



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage. 2.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

liegende kleine Beispiel einen zuverlässigen Maßstab gäbe für den Vergleich der productiven Gegenwart Deutschlands zu seiner Vergangenheit. Vor Allem ist nicht außer Acht zu lassen, daß das cultivirte Deutschland damals kleiner war als jetzt, und daß z. B. der größte Theil des östlichen Deutschlands, alles Land, in welchem slavische Grundlage durch deutsche Cultur überwunden werden mußte, ein Theil von Schlesien, die Mark, Pommern, Preußen vor dem 30jährigen Kriege in landwirthschaftlicher Hinsicht auf einer viel tiefern Stufe stand, als jetzt; doch auch in diesen Provinzen hatte die slavische Nachbarschaft damals eine Blüthe gewerblicher Cultur hervorgerufen, welche jetzt in dem Grade nicht mehr vorhanden ist, und welche bei einem Vergleich der alten Production mit der modernen auch in die Waagschale fallen würde. Und so sei noch einmal daran erinnert, daß uns Deutsche gerade jetzt eine genaue Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes unsrer Volkskraft, so weit sich diese im praktischen Leben bethätigen kann, Noth thut, daß diese Kenntniß wesentlich gefördert wird durch einen Vergleich der Gegenwart mit unsrer Vergangenheit, daß ein solcher Vergleich von einem gebildeten Historiker angestellt, ein sehr wünschenswerthes Unternehmen wäre. Er würde auf unbefangene Gemüther den Einfluß haben, sowol bescheiden als muthig zu machen.

## Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage.

### 2.

Der Ausbruch der Februarrevolution in Frankreich schien für den ersten Augenblick kein Land mit einer schnelleren Ansteckung zu bedrohen, als Spanien — Italien befand sich schon in einem völlig revolutionirten Zustande —, welches alle Elemente der Anarchie auf einem vulkanischen Boden und ihnen Nichts entgegenzusetzen hatte, als ein Gouvernement, das weder in seinen militairischen, noch administrativen Mitteln, ja selbst nicht in der obersten Autorität des Königthums gefestigt und auf sicherem Grunde errichtet war. Das Loos der spanischen Monarchie und der Krone Isabella's II. schien allen nicht genau in die dortigen Verhältnisse Eingeweihten unrettbar dem Verderben überantwortet.

Und gerade Spanien überstand die Krisis der letzten Jahre glänzend und kraftvoll, während große, legitime Regierungen, wie Preußen und Oestreich, stolz auf ihre militairische Stärke und die tiefgewurzelte Macht ihrer Dynastien, bis in ihre innerste Basis erschüttert wurden. Diese anscheinend seltsame Laune des Geschicks findet in folgenden Umständen und Ursachen ihre Erklärung.

War Spanien gleich ein revolutionair durchwühltes Land, so mangelten ihm

doch die Elemente, welche den reißenden Einbruch der italienisch-französischen Umwälzung über ganz Mitteleuropa herbeiführten. Hier war von keiner nationalen Emancipation die Rede, wo eine alte und stolze Nationalität, zwar tief herabgekommen von dem Gipfel früherer Größe, unangetastet in ihrem natürlichen Bestande existirte. Die socialistischen Ideen waren von der öffentlichen Meinung nicht gekannt, nicht gepflegt von der Literatur, höchstens vorhanden in einigen obskuren und einflußlosen Individuen. Kein zahlreiches und hilfsbedürftiges Proletariat bot sich einer Demagogie dar, welche Herzen und Köpfe der Massen mit den Versprechungen einer neuen, Armuth und Unwissenheit ausscheidenden Weltordnung erhitzen konnte. Der revolutionaire Strom endlich war seit 4 bis 5 Jahren im zunehmenden Verfliegen unter einer Regierung, welche, wenn auch oft hart und willkürlich, dem Volke doch die wesentlichen, liberalen Institutionen, die Frucht dreißigjähriger politischer Kämpfe, und damit die Aussicht legalen Fortschreitens ließ, und durch die energisch gewährte äußere Ordnung den lange gedrückten materiellen Interessen Gelegenheit des Aufschwungs gab. Das herrschende System mochte fehlerhaft sein, es war in den Augen des besten Theils der Nation nicht hoffnungslos. Nicht, daß etwa die Gefahr nicht noch immer groß gewesen wäre. Alter Parteihass und neue Parteihoffnungen hoben sich aus der Ermattung einer langen Niederlage empor. Die Armee, wenn auch seit 4 Jahren weit fortgeschritten in Organisation und Disciplin, war noch lange nicht gesichert vor der Ansteckung politischer Leidenschaften und revolutionairer Verführung. Der Beamtenstand war durch lange Wechsel und Schwankungen geneigt, der Sonne des neuaufgehenden Erfolgs sich zuzuwenden und die Pflicht dem persönlichen Interesse nachzusetzen. Der Hof war so erschrocken und rathlos, wie die Macht es immer ist, wenn in der Stunde furchtbarer Krisen die politischen Sünden des lange verstummten Gewissens, wie drohende Gespenster, sich erheben und das dumpfe Murren der Volkswogen sich vernehmbar macht. Fremder Einfluß arbeitete geschäftig mit diesen Elementen der Unordnung an den schwachen Seiten des Bestehenden. Aber Ein mächtiges Hinderniß stemmte sich dem vereinigten Andrang aller dieser Gefahren entgegen, der unbezwingliche Muth des Narvaez und sein unerschütterlicher Wille.

Die Nachricht von dem jähen Fall des französischen Königshauses und der republikanisch-socialistischen Explosion, die mit Blitzesschnelle ganz Frankreich mit sich fortriß, versetzte Madrid in die fieberhafteste Aufregung, die Männer der Regierungspartei, vor allem aber die Königin-Mutter und ihren Anhang in dumpfe Bestürzung. Marie Christine verhehlte sich nicht, welche Antipathien im Volke gegen sie verbreitet waren, sie sah ein zweites Exil im Anzuge, dauernder und trauriger, als das erste. Männer wie Martinez de la Rosa riefen zu Concessionen. Cortina, der Chef der gemäßigten Progressisten, ward in den Palast gerufen und hatte verschiedene Besprechungen mit der Königin-Mutter. Mitten in

diesem Schwanken erhob sich Narvaez auf die ganze Höhe seiner thatkräftigen und kühnen Natur. Er erkannte, daß Louis Philipp in Schwäche und Rathlosigkeit zu Grunde gegangen sei, daß in dem gegenwärtigen Moment nichts als die unbengsamste Energie dem Ausbruch des Unheils wehren könne, daß Zagen und Nachgiebigkeit in das sichere Verderben führe. Seine stolze Zuversicht stärkte den sinkenden Muth seiner Partei, hielt den Hof von erniedrigenden Zugeständnissen ab und riß seine schwächeren Amtsgenossen unwiderstehlich mit sich fort. Die Politik des unbedingten Widerstandes ward von dem Cabinet adoptirt, und der Ministerpräsident warf (Anfangs März) in der Sitzung des Congresses der Revolution mit den Worten den Handschuh hin: „Man habe bisher von der Kunst geschrieben, Revolutionen zu machen, die Regierung werde so handeln, daß man künftig danach von der Kunst schreiben solle, Revolutionen zu unterdrücken.“ Der nächste Beschluß war die schleunige Vertagung der Cortes. In einem Lande wie Belgien suchte die Regierung die moralische Stütze der Majorität in dem Beisammenbleiben der Kammern. In Spanien fürchtete sie mehr die aufregende Debatte einer nicht numerisch, aber oratorisch starken und plötzlich von den kühnsten Hoffnungen getragenen Opposition. Denn in Belgien war die Majorität liberal und die Kammer zählte keine Partei, welche bei einer Revolution gewinnen konnte. Den spanischen Progressisten, obwohl sie zum großen Theil stübig über die Ausschreitungen des französischen Socialismus waren, lag trotzdem die Versuchung zu nahe, durch einen Appell an die revolutionairen Leidenschaften, ihre lange Agonie zu beendigen und für erlittene, tiefe Unbill Vergeltung zu üben. Doch, indem das Cabinet die Dictatur vorbereitete, wollte es durch den Beschluß der Cortes mit den außerordentlichen Gewalten, die es brauchte, bekleidet sein. Die fügsame Mehrheit bot bereitwillig die Hand dazu. Nachdem die Forterhebung der Steuern nach dem alten Budget im Sturmschritt votirt worden, gab eine Majorität von 162 Stimmen gegen 54 Stimmen der Progressisten und liberalen Moderados dem Ministerium die Vollmacht, falls die Umstände es erheischten, nach Gutdünken alle constitutionellen Garantien öffentlicher Freiheit und persönlicher Sicherheit zu suspendiren und Belagerungszustand und Standrecht, falls nothwendig, selbst über ganz Spanien zu verhängen. Gleich nach diesem Beschluß, dem der Senat sofort beitrug, wurden die Cortes vertagt. (20. März.)

Die Anzeichen eines nahen Sturms ließen sich in Madrid nicht mehr verkennen. Zwar hielt sich die parlamentarische Fraction der Progressisten fern von jedem aufrührerischen Complot. Die gefährlichen Uebertreibungen der französischen Bewegung ließen Charaktere, wie Dlozaga, Cortina und ihre Freunde, vor dem Gedanken einer Straßenrevolution zurückschrecken. Das Beispiel des Nachbarlandes zeigte, wie leicht eine solche über Leute ihrer politischen Farbe hinweggehen konnte. Wenigstens wollten sie die Verantwortung eines Aufstandes nicht

übernehmen, mochten gleich die Früchte desselben ihnen zufallen. Die Regierung ließ überdies die geringsten ihrer Handlungen aufs Schärfste bewachen. Dieser genauen Aufmerksamkeit entging es auch nicht, daß französische und italienische Comissaire in der Hauptstadt waren, daß sie in Verbindung mit dem revolutionairen Schweiß der Progressivsten eifrig am Zustandekommen einer Gemeute arbeiteten. Narvaez beschloß der Empörung nicht zuvorzukommen, sondern sie mit gewaffneter Faust niederzuwerfen. Die Garnison von Madrid war Tag und Nacht in Bereitschaft.

Am 26. März (es war ein Sonntag), als gegen Abend die Madrider Bevölkerung zu Fuß, zu Roß und in zahllosen Equipagen in den Prado geströmt war, erhielt Narvaez, der ebendasselbst befindlich, plötzlich die Nachricht, daß die Revolte in der Stadt losgebrochen und in mehreren Straßen starke Barrikaden errichtet seien. Sofort warf er sich auf ein Reitpferd, das er sich hatte nachführen lassen, und sprengte nach der Stadt zurück. Seine Reitgerte schwingend, rief er: „hiemit werd' ich sie zu Paaren treiben.“ Ein blutiger, zehnstündiger Straßenkampf folgte. Ueberall nahm die Truppe die Barrikaden mit der größten Entschlossenheit. Narvaez selbst commandirte in der Nähe des heftigsten Kampfes, und feuerte die Soldaten an. Einmal führte er sogar persönlich eine Schwadron Kürassiere zur Attaque gegen einen Insurgentenhaufen. Gegen 4 Uhr Morgens hörte der letzte Widerstand auf, nachdem das Teatro del Oriente, in welchem sich eine große Anzahl entlassener Esparteristischer Officiere verschanzt hatte, genommen war. Der anbrechende Morgen zeigte die Regierung als vollkommene Meisterin des Schlachtfeldes. Schon um 8 Uhr durchritt der Ministerpräsident in großer Uniform, nur von zwei Ordnonnanzen begleitet, die Hauptstraßen Madrids.

Der Belagerungszustand ward sofort für die Hauptstadt verkündigt und das Kriegsrecht gegen die Anführer gehandhabt. Es fanden indeß keine militairischen Hinrichtungen statt. Man begnügte sich mit zahlreichen Deportationen. Der Grund dieser unter den obwaltenden Verhältnissen auffallenden Milde ist darin zu suchen, daß unter den ergriffenen Insurgenten sich eine Anzahl Franzosen befand, und das spanische Cabinet, isolirt und bedrängt, wie es in dem revolutionirten Europa dastand, der republikanischen Regierung Frankreichs keinen Vorwand zu einem Conflict geben wollte. Im Uebrigen riß die ungestüme Leidenschaftlichkeit seines Charakters Narvaez auch diesmal mitten in einer lobenswerthen Energie zu Handlungen fort, die nicht hart genug getadelt werden können. In der Aufwallung eines ganz ungerechten Verdachtes, ließ er drei Tage nach dem Aufstande Dlozaga verhaften und schickte ihn unter Escorte nach Cadix zur Einschiffung nach den Philippinen. Dieser brutale Act gegen einen ebenbürtigen, politischen Gegner, einen Mann, der trotz unlängbar begangener Mißgriffe, das hohe Verdienst hat, weder in den trübsten Wechselfällen des Geschicks seine politische Ueberzeugung gebeugt, noch trotz der empörendsten Behandlung Seitens

feindlicher Machthaber sie jemals zu Uebertreibung und Maßlosigkeit gesteigert zu haben, ward glücklicherweise durch die Entweichung Dlozaga's in Cordova abgewendet. Man schrieb sie der Connivenz des den Befehl führenden Officiers zu. Der Flüchtling entkam nach England. Nach Salamanca, dessen Loos jedenfalls mindere Sympathie hervorruft, ward gleichfalls eifrigst gefahndet, selbst bis in die dänischen und belgischen Gesandtschaftshotels hinein, jedoch ohne Erfolg. Der gewandte Abenteurer erreichte, obwol ruiniert in seinen finanziellen Verhältnissen, nach längerer Verborgenheit in Madrid das französische Gebiet.

Wir müssen einen Blick auf die auswärtigen Beziehungen Spaniens werfen. Narvaez hatte unmittelbar nach der Februarrevolution den Gedanken einer europäischen Coalition gegen die französische Republik erfaßt, der ihm, als dem Minister eines der gestürzten Orleansdynastie so eng verbundenen Königshauses, allerdings nahe liegen konnte. Es bot sich damit zugleich die Aussicht, die lang unterbrochene diplomatische Verbindung mit den nordischen Großmächten wieder anzuknüpfen. Der General Zarco del Valle, ein Mann von eben so hohem diplomatischem, als militärischem Verdienst, wurde mit einer vertrauten Sendung an die absolutistischen Höfe beauftragt, denen jetzt die Allianz Spaniens werthvoll erscheinen mußte. Zugleich dirimirte das Cabinet starke Truppensendungen nach den baskischen Provinzen. In Paris angelangt, erfuhr der spanische General den Fall Metternichs, die Katastrophe in Berlin, die völlige Revolutionirung Deutschlands. Die ganze Lage war damit verändert. Erschien gleich eine Anerkennung der Königin Isabella Seitens der beiden großen deutschen Cabinette jetzt aus anderen Gründen zu erwarten, so war doch jeder Gedanke an eine gemeinschaftliche Politik gegen das republikanische Frankreich verschwunden. Das möglichst beste Verhältniß zu dem letzteren war für die spanische Regierung jetzt Nothwendigkeit. Zarco del Valle blieb in Paris und verlangte neue Instructionen.

Die Stellung des Moderadocabinetes zur provisorischen Regierung ebnete sich übrigens leichter, als es der Anschein hoffen ließ. Lamartine, der die auswärtigen Beziehungen der Republik inauguirte, war jeder gewaltsamen Propaganda abgeneigt, die weder zu seinem Charakter, noch zu seinen etwas nebelhaften Ideen friedlichen, demokratischen Fortschritts paßte. Außerdem lag sowol in Italien, wo der Kampf Carl Alberts gegen Oestreich ausgebrochen war, als auch in Deutschland die Möglichkeit schwerer Verwickelungen für die französische Politik zu Tage. Die neuen Machthaber wünschten sich den Rücken frei zu halten und sahen überhaupt mit weniger Interesse auf die Eventualität einer Revolution in Spanien, das dem Republikanismus geringe Chancen bot. Erklärungen wurden ausgetauscht, die beide Theile beruhigten. Die spanischen Truppenmärsche gegen die Nordgrenze wurden sistirt. Die provisorische Regierung beglaubigte in Madrid als eine dem spanischen Hofe angenehme Persönlichkeit Herrn Lesspeys, der zur Zeit der Regentschaft Espartero's in den Unruhen zu Barcelona als General-

consul im christlichen Interesse gewirkt hatte, und das Madrider Cabinet hatte die Rücksicht, dem Herzog v. Montpensier, der um diese Zeit (Anfangs April) mit seiner Gemahlin, der Infantin, den spanischen Boden betrat, nach kurzem Aufenthalt in der Hauptstadt das von dem Brennpunkt der politischen Intrigue ferne Sevilla zur Residenz anzuweisen, ein Zugeständniß, das Narvaez, der dem Sohne Louis Philipp's noch den Groll wegen der gegen ihn gerichteten Machinationen des Vaters nachtrug, wenig Selbstüberwindung kosten mochte.

Während der revolutionären Republik gegenüber, welche der spanischen Monarchie den Untergang zu bringen gedroht hatte, die diplomatischen Beziehungen sich schnell und günstig gestalteten, erhob sich plötzlich und unerwartet eine Verwicklung mit England, die bis zur bedenklichsten Höhe sich steigerte. Und zwar nahm Lord Palmerston ohne jeden Anlaß die Initiative des Streits. Sein Benehmen in dieser Angelegenheit ist schwer erklärlich und noch schwerer zu rechtfertigen. Die Beziehungen der beiden Regierungen waren allerdings seit den Heirathen ziemlich kühl gewesen, mit Ausnahme der kurzen Epoche des Serrano'schen Einflusses. Jedoch hatte Palmerston, als Narvaez wieder an die Spitze der Verwaltung trat, sich aller übelwollenden Demonstrationen enthalten, dem Bestreben des Generals, die spanische Regierung von französischem Einfluß zu emancipiren, sogar durch seine Organe in der Presse Beifall gegeben. Nach Louis Philipp's Sturz hätte man glauben sollen, daß die Nothwendigkeit beide Regierungen von selbst zur engsten Allianz führen müßte. England hatte gegen die Montpensier'sche Heirath Einsprache erhoben, weil es, falls die Orleans auf den spanischen Thron kämen, die enge Verbindung Frankreichs und Spaniens unter der Leitung Cíner, nämlich der französischen Politik, befürchtete. Die Februarrevolution sprengte nun diese entente cordiale völlig. Die spanische Bourbonen-Dynastie mit der Sekundogenitur eines Orleans'schen Prinzen mußte der französischen Republik stets ein unbequemer Nachbar sein. Ein Moderadosystem, den in Frankreich gestürzten Constitutionalismus repräsentirend, konnte das Mißtrauen zwischen beiden Mächten nur steigern. Die englische Politik war somit ohne alle Bemühung in Besitz der Position gelangt, welche ihr Bulwer durch die Serrano-Intrigue vergeblich hatte erringen wollen. Statt dieser günstigen Lage sich schnell zu bemächtigen, richtete der britische Staatssecretair gegen die bedrängte spanische Regierung einen Schlag der feindseligsten Art.

Schon im Laufe des März wurde Bulwer aus dem Foreign-Office eine Note übersandt, mit der Ermächtigung, sie nach Gutbefinden in dem für passend erachteten Moment dem spanischen Ministerium zu überreichen. In dieser Note wurde in den anmaßendsten Ausdrücken das in Spanien herrschende System als reactionair, unbeliebt und inconstitutionell getadelt. Die Königin Isabella ward aufgefordert, statt ihrer jetzigen Rathgeber sich solche zu wählen, welche das Vertrauen der Nation besäßen, d. h. die Chefs der progressivsten Opposition. Lord

Palmerston bediente sich in diesem Actenstücke gegen die Herrscherin eines stolzen, ehrliebenden Volkes fast einer Sprache, wie die Agenten der ostindischen Compagnie sie gegen die derselben tributairen Nabob's zu führen gewohnt sind. Diese auffallende Politik kann nur zwei Auslegungen unterliegen. Entweder ließ sich Palmerston wider alle Pflicht und staatsmännische Einsicht durch seinen Groll gegen den spanischen Hof, namentlich die Königin-Mutter, und die Moderados fortreißen, ein Verfahren, dessen seine neuerliche Mitwirkung zum Sturz der Whigverwaltung ihn wol fähig halten läßt, oder er gewann nach dem Februar eine besonders pessimistische Auffassung der spanischen Zustände, die ihm allerdings sein Haß gegen die dort herrschende Partei mit eingegeben haben kann. Nehmen wir an, daß er es für unmöglich hielt, die Moderadoregierung könne sich neben der französischen Republik behaupten. Die Progressisten waren bis jetzt die zu England stehende Partei gewesen, kamen sie jedoch durch einen von Frankreich aus gegebenen Anstoß zur Macht, so war zu besorgen, daß sie der französischen Einwirkung anheim fielen. Noch zauderte die provisorische Regierung in ihrem Verfahren gegen Spanien. Es galt für die englische Politik, den ersten Angriff gegen das tief erschütterte Moderadoregime zu thun, den Progressisten die Bresche zu öffnen, zur Besitzergreifung der Gewalt, sie aufs Neue dem Einfluß Englands zu verpflichten und an ihn zu fesseln. Ob diese Berechnung verträglich war selbst mit einer elastischen, politischen Moral, lassen wir dahin gestellt. Jedenfalls hat sich Palmerston getäuscht, falls er sich wirklich von ihr leiten ließ. Denn er hatte gerechnet ohne jene eiserne Hand, welche das spanische Staatsschiff fest und unverzagt inmitten dieser Stürme lenkte.

Bulwer überreichte die ihm übermachte Note im Anfang des April dem spanischen Cabinet, indem er geschickt den Anlaß benutzte, den ihm Narvaez durch das übereilte und empörende Verfahren gegen Dlozaga lieferte. Um die Beleidigung noch auffallender zu machen, theilte der englische Gesandte Serrano eine Abschrift dieses Actenstücks mit. Dieser, der sich damals in Madrid aufhielt und, aus dem activen Dienst geschieden, seine früheren Verbindungen mit den Progressisten wieder aufgenommen hatte, gab sie mit verabredeter Indiscretion dem Hauptorgan derselben, dem *Clamor Publico*, so daß die Hauptstadt gleichzeitig mit der Regierung Kenntniß von diesem Eingriff in die Selbstständigkeit der spanischen Krone erhielt. Die Antwort Seitens des Herzogs v. Sotomayor, damals Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, ließ jedoch nicht auf sich warten und muß als ein Muster nationaler Würde und diplomatischen Styls betrachtet werden. Nachdem darin die unerhörte Ueberschreitung seiner Befugnisse und die zugleich damit verbundene Indiscretion dem Vertreter Englands vorgehalten und mit glänzender Ironie der Inhalt eines ähnlichen Documents aufgeführt ist, das der spanische Gesandte in London dem Cabinet von St. James danach hätte einreichen können, erklärt der spanische Minister, die englische Note für gänz-

lich unannehmbar, weshalb sie beiliegend wieder zurückersolgte, und fügt hinzu, daß, wenn zu seinem Bedauern der Gesandte sich nochmals zu einem ähnlichen Schritte herbeilassen sollte, eine Note dieser Art ihm ohne alle Antwort zurückgeschickt werden würde. Man wird diesem Verhalten voll hohen Muthes und stolzen Bewußtseins, das eine Regierung, mit schwachen Mitteln, ohne Allirte, bedroht von einer Europa übersfluthenden Umwälzung, in Erkenntniß ihrer Pflicht und im Vertrauen auf die nationale Energie gegen das mächtige England beobachtete, die volle Anerkennung geben, wenn man sich der diplomatischen Zaghaftigkeit — um einen milden Ausdruck zu gebrauchen — erinnert, die wir jede Position politischer Macht und staatlichen Ansehns, trotz der waffenmächtigen Erhebung eines kampfbereiten Volkes, kleinmüthig Gegnern überlassen sahen, deren Furchtbarkeit hauptsächlich in ihrer ausnehmenden Großthuerie bestand.

Palmerston nahm diese stolze Zurückweisung ruhig hin und enthielt sich fürs Erste aller ferneren Schritte. Auch erlaubte ihm seine parlamentarische Stellung daheim nicht, seine feindselige Politik gegen die spanische Regierung offen weiter zu verfolgen. Der Notenwechsel gelangte schnell in die Dessenlichkeit. Die toryistische Opposition richtete deshalb gegen den ersten Staatssecretair die bittersten Angriffe und das kaum verhaltene Mißfallen Sir Robert Peel's, der damals das Geschick des Whigcabinet's in seinen Händen hielt, mahnte sehr ernstlich zur Mäßigung.

Während das Verhältniß zwischen beiden Cabineten natürlich ein äußerst gespanntes blieb, gelang es Narvaez nach einer andern Seite hin Beziehungen wieder anzuknüpfen, die seit dem Tode Ferdinand's VII. völlig abgebrochen waren. Die Regierungen Oestreichs und Preußens verzichteten, von der Revolution bedrängt, länger das Legitimitätsprincip gegen die Königin Isabella aufrecht zu erhalten. Zarco del Valle wurde als bevollmächtigter Minister Spaniens in Berlin und Wien angenommen. Gegenüber dem Petersburger Cabinet waren indeß seine Schritte vergeblich; Kaiser Nikolaus beharrte in seiner abweisenden und abwartenden Politik. Für den Augenblick gewährte übrigens die Anerkennung von Seiten Oestreichs und Preußens der spanischen Regierung keinerlei Stütze.

Da im Laufe des April in Madrid die Ruhe nicht weiter gestört wurde, und auch im übrigen Spanien Aufstandsversuche nicht stattfanden, so hob das Ministerium unter dem 27. April den Belagerungszustand wieder auf, welchen es über die Hauptstadt verhängt hatte. Doch im Verlaufe weniger Tage zeigte es sich, daß die Partei der Revolution die Hoffnung nicht aufgab, durch einen kühnen Handstreich das Gouvernement zu stürzen. In der Nacht vom 6. zum 7. Mai wurde der Herzog von Valencia durch die Nachricht geweckt, daß eine zahlreiche Insurgentenschaar sich der Plaza Mayor und der anliegenden Straßen bemächtigt und sich daselbst stark verbarrikadirt habe. Sofort eilte der Minister-

präsident zur Königin, um diese über den Vorfall zu benachrichtigen. Als er den Palast verließ, um sich nach dem Schauplatz des Kampfes zu begeben, begegneten ihm die Herzöge von Ossuna und Alba. Auf die hochfahrende Frage, welche Absicht sie herführe, entgegneten dieselben, sie kämen, um sich in dieser Stunde der Gefahr an die Seite Ihrer Majestät zu stellen. „Der Platz der Gefahr ist jetzt nicht in dem Palast, sondern auf der Straße“, war die barsche Antwort, mit welcher Narvaez die beiden Granden nöthigte, ihn zu begleiten.

Die Insurrection hatte die bedenkliche Seite, daß es den Auführern gelungen war, 80 Mann von dem Regimente Baza zu verführen. Der Kampf war kurz, aber blutig. Die Truppen, unbeirrt durch diesen Abfall, schlugen sich mit wetteiferndem Muth. Narvaez ließ, um den verzweifelten Widerstand der Insurgenten in mehreren stark verschanzten Häusern zu brechen, schweres Geschütz dagegen auffahren, und um 8 Uhr Morgens war die Empörung völlig besiegt. Bei dieser Gelegenheit vollendete ein tragisches Geschick den Untergang einer Familie, die bestimmt schien, die Sage der Niobe in modernen Zeiten zu wiederholen. Der Generalcapitain von Neucastillen, Julgostio, der letzte einer Reihe von Brüdern, welche der Bürgerkrieg und die blutigen Wechselfälle der Revolutionen hinweggerafft hatten, wurde im Laufe des Gefechtes tödtlich verwundet. Auf seinem kurzen Sterbelager empfing er von der Königin noch die Ernennung zum Generalleutenant, eine Ehre, die das großmüthige Herz Isabella's der unglücklichen Mutter erwies, der es auferlegt war, so viel tapfere und hochherzige Söhne zu überleben.

Die Ahndung gegen die Empörer war diesmal rasch und schrecklich. Das sofort mit dem wieder verhängten Belagerungszustand eingesezte Kriegsgericht verurtheilte die 80 auführerischen Soldaten zur Decimierung, fünf der Hauptschuldigen von den anderen Aufständischen zum Tode. Schon um 4 Uhr Nachmittags fand im Prado die düstere und blutige Execution statt. Der größere Theil der Garnison von Madrid, sämmtliche Regimenter durch Abtheilungen dabei vertreten, wohnte der Hinrichtung bei. Ein Detachement vom Regiment Baza vollzog die Erschießung, welcher diejenigen, die dem Todesloose entronnen waren, zur Seite standen, nachdem ihnen von der Hand des Henkers die Uniform abgerissen war. Nach der Beendigung dieses erschütternden Schauspiels wurden die Letzteren durch die Straßen Madrids geführt, um darauf nach den afrikanischen Presidio's geschickt zu werden. Das Regiment Baza wurde aufgelöst, die Soldaten unter andere Truppentheile gemischt, die Fahnen im Artilleriemuseum niedergelegt. Narvaez bewies, daß er die Regel des Machiavell zu üben verstand, der für Fälle dieser Art den weisen Rath erteilt: „strafe blutig, aber strafe schnell“, eine Regel, der man später anderer Orten unkluger und inhumaner Weise leider nur zu sehr entgegen gehandelt hat.

Bald zeigte es sich, daß der Aufstand in Madrid die Verzweigung eines weitern Complots war. Wenige Tage darauf brach eine noch ernsthaftere Mi-

litairrevolte in Sevilla aus. Ein ganzes Bataillon nebst einer Abtheilung Cavallerie empörten sich daselbst unter Anführung eines gewissen Major Portal. Da der größere Theil der Besatzung treu blieb, gelang es dem Generalcapitain Shelly, nach heftigem Gefecht die Aufständischen aus der Stadt zu werfen, welche bald darauf über die portugiesische Grenze flüchteten. Die Nachricht hievon gelangte mit begleitenden Umständen nach Madrid, welche Narvaez zu einem Entschluß der außerordentlichsten Art bestimmten, den er mit der ihn charakterisirenden, schnellen Entschlossenheit ins Werk setzte. Die Schwester Portal's stand in einem sehr bekannten, vertrauten Verhältniß zu dem englischen Gesandten. Welche den Letztern gravirende Beweismstücke die spanische Regierung in die Hand bekam, ist nicht bekannt geworden. Man scheint ein Geheimniß hierüber beobachtet zu haben, um den Bruch mit England durch einen vielleicht noch weit über Bulwer hinausgreifenden Skandal nicht zu tief und unheilbar zu machen. Doch ist es nicht anzunehmen, daß das spanische Cabinet nur auf vage Verdachtsgründe hin gehandelt habe. Am 15. Mai, unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachrichten aus Sevilla, erhielt Sir Henry Bulwer seine Pässe mit der Einladung, Madrid und Spanien innerhalb 48 Stunden zu verlassen. Die Ausweisung war in die Form eines dringenden, wohlwollenden Rathes gekleidet, welcher die Besorgniß ausdrückte, daß unter den obwaltenden Umständen das Ministerium nicht im Stande sein dürfte, die Sicherheit der Person des Vertreters Englands zu garantiren. Diese der folgenschweren Maßregel gegebene Einkleidung ist weder angemessen, noch streng völkerrechtlich zu nennen, obwol sie eine sehr starke Andeutung enthält, welchen Verdacht das Madrider Cabinet gegen Bulwer hegte. Die Maßregel selbst verdient als ein Act bewundernswerther Energie das allerhöchste Lob. Es war der stolze Protest einer lange mißachteten Nation gegen die übermüthigen Eingriffe des Auslandes, und Narvaez hat sich mit ihm ein unvergängliches Denkmal in den Herzen seiner Landsleute gesetzt.

Die spanische Regierung sendete sofort den Grafen Mirasol nach London, um dem Cabinet von St. James die nöthigen Aufklärungen über dies Ereigniß zu geben. Seine Mission erfüllte ihren Zweck nicht, den diplomatischen Bruch zwischen beiden Mächten zu verhindern. Palmerston nahm sich seines Gesandten an, und dem spanischen Minister in London, Herrn Isturiz, blieb nichts übrig, als gleichfalls seine Pässe zu nehmen. Hierbei hatte es jedoch sein Bewenden. Das britische Parlament, in dessen beiden Häusern diese Frage scharf discutirt wurde, stellte sich, wo es auf die Nationalehre ankam, auf Seite des Ministers; erstlich aber war es, daß derselbe keine Unterstützung finden würde, falls er den Conflict zu einem Kriege mit Spanien treiben wollte. Allerdings hatte England direct von einem Kampf mit Spanien nichts zu befürchten, aber auch wenig Ehre dabei zu gewinnen; und bei dem bereits tief erschütterten Weltfrieden wären die Folgen eines solchen Bruches unberechenbar gewesen.